

Buch besprechungen

Paul Althaus: LUTHERS HALTUNG IM BAUERNKRIEG. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel, 1953, geb. 4,50 DM.

1925 wurde diese Arbeit von Paul Althaus zum ersten Male im Lutherjahrbuch veröffentlicht. Von je her war Luthers Haltung im Bauernkrieg lebhaft umstritten gewesen. Die katholische Polemik wurde nicht müde, auf diese angeblich dunkelste Stunde in Luthers Leben hinzuweisen. Ihr trat die liberale und vor allem die marxistische Kritik zur Seite. Friedrich Engels, der Luthers Bibelübersetzung als ein „mächtiges Werkzeug“ betrachtete, das der Reformator der „plebejischen Bewegung“ in die Hand gegeben hatte, dem „feudalisierten Christentum“ das „bescheidene Christentum der ersten Jahrhunderte“ entgegenzuhalten, erblickte in Luthers Haltung einen einzigen Verrat an der Sache des sogenannten Fortschrittes: „Nicht nur die populäre Bewegung, auch die bürgerliche war damit an die Fürsten verraten.“ Er sah in diesem Vorgang so etwas wie ein sich wiederholendes Gesetz der Geschichte: „Gerade so sprachen unsere sozialistischen und philanthropischen Bourgeois, als das Proletariat nach den Märztagen seinen Anteil an den Früchten des Sieges reklamieren kam.“ Wie erinnerlich, hatte auch die nationalsozialistische Schulungsideologie versucht, den mystischen Volksmann Thomas Müntzer gegen Luther auszuspielen. Auch

hier wurde nun unter dem Vorzeichen von „Blut und Boden“ von „Verrat“ gesprochen. Daß die heute propagierte marxistische Geschichtsauffassung ganz und gar in Engels Fußstapfen läuft und Luther als „Verräter“ an der „Volksreformation“ Müntzers verurteilt, ist nicht verwunderlich. Aber auch auf evangelischer Seite meint man teilweise, Luthers Haltung problematischer ansehen zu müssen, wie die Schrift von Steck „Luther und die Schwärmer“ deutlich macht. Allerdings hier sieht man tiefer. Nicht Luthers tagespolitischen Entscheidungen, sondern seine theologischen Grundentscheidungen — etwa die Lehre von den beiden Reichen — stehen zur Diskussion. Gerade diese theologischen Grundentscheidungen hatte Althaus 1925 klar herausgearbeitet. Eine wirklich sachgemäße Beurteilung Luthers darf nicht von weltanschaulichen Vorurteilen ausgehen. Sie hat sich mit Luthers theologischen Grundentscheidungen auseinanderzusetzen. Deshalb ist es dem Verlag zu danken, daß er diese grundlegende Arbeit von Paul Althaus in einer äußerlich so schönen Neuausgabe wieder zugänglich gemacht hat. Damit sollte kein neuer Beitrag zum alten Problem geliefert werden. Aber neue Lösungsversuche dieser alten Frage — Karl Kupisch hat sie u. a. in Heft 3/55 unserer Zeitschrift neu aufgegriffen — dürfen an Althaus nicht vorbeigehen. Jeder, besonders die Freunde unserer Luther-Gesellschaft, die sich über diese umstrittene Zeit in Luthers Wirken unterrichten wollen, werden immer wieder gerne diese klare und gründliche Apologie Luthers von Paul Althaus lesen, die in der zusammenfassenden Feststellung gipfelt: „Das Jahr 1525 stellt in mehrfacher Hinsicht einen Höhepunkt in Luthers Leben dar. Es ist das

Jahr von ‚De servo arbitrio‘ und der wundervollen Auslegung der Bußpsalmen in zweiter Bearbeitung. Sollte Luthers Haltung im Bauernkriege gerade in diesem Jahre seines Lebens untilgbare Flecken gegeben haben? Ein schmerzliches Jahr deutscher Geschichte bleibt es uns gewiß, eine Schicksalsstunde der Reformation in ihrem Verhältnis zum deutschen Volksleben. Es wird auch immerdar leichter sein, sich für den Luther von 1520 (An den christlichen Adel!) zu begeistern als für den Luther der Bauernschriften von 1525. Volkstümlich kann wohl nur jener Luther, nicht dieser werden. Aber ist das der entscheidende Maßstab? Nie war der Reformator einsamer als im Mai und Juni 1525. Es war nicht die Einsamkeit der Schuld und des wilden Trotzes, sondern die des strengen, unverrückbaren Gehorsams gegen die erkannte Wahrheit. Wer das einmal gesehen hat, den wird Th. Briegers Urteil über Luther im Jahre 1525 nicht mehr seltsam dünken: ‚Er erreicht den Gipfelpunkt seiner Größe.‘“

H. St.

LUTHERS WERKE. Münchener Ausgabe, herausg. von H. H. Borchardt und Georg Merz,

Ergänzungsband I: Daß der freie Wille nichts sei. Antwort D. Martin Luthers an Erasmus von Rotterdam.

Neu übersetzt von Bruno Jordahn, mit einer theologischen Einführung von Hans Joachim Iwand. Christian Kaiser Verlag, 1954, 316 S., Br. 14,— DM., Ln. 16,80 DM.

Der Christian Kaiser Verlag, der seit über zwei Jahrzehnten die Münchener Ausgabe betreut, hat auch diesen Band in bewährter Ausstattung erscheinen lassen und kann gewiß sein, daß er sich bei allen, die sich ernsthaft mit Luther auseinandersetzen und ihn kennen ler-

nen wollen, bald einführen wird. Ich habe, aus der jahrelangen Erfahrung im Religionsunterricht an höheren Schulen und in Seminaren, diesen Band gern und oft zu Rate gezogen.

Schon äußerlich stellt die Neubearbeitung einen sichtbaren Fortschritt gegenüber der früheren Ausgabe dar: Friedrich Wilhelm Schmidt, der Bearbeiter des 1934 erschienenen Ergänzungsbandes der Münchener Ausgabe, hatte eine Einleitung an den Anfang gestellt, der Text war damals „neu überarbeitet und leicht modernisiert“ (a. a. O., S. 288), von S. 289 an folgten dann Erläuterungen zu einzelnen Textteilen.

Jordahn und Iwand haben eine andere Anordnung gewählt, die dem Leser entgegenkommt und ihm eine Reihe von neuen Hilfen zum Verständnis bietet: Das Buch beginnt mit dem neu übersetzten Luther-Text, läßt also zuerst den Reformator selbst reden, hat dagegen alles, was die Herausgeber anmerken, an den Schluß gesetzt. So ist eine gelehrte Appendix entstanden, die man ihrerseits wieder im Zusammenhang lesen und nachschlagen kann. Dabei wird der Arbeit von Schmidt pietätvoll Tribut gegeben, der Leser hat die Möglichkeit, die beiden Auflagen beständig miteinander zu vergleichen, die entsprechenden Seitenzahlen sind am Rand vermerkt.

Der Vorzug der neuen Auflage von Luthers Hauptschrift scheint mir an zwei Beobachtungen deutlich herauszuspringen:

1. Jordahn hat den lateinischen Text nicht nur neu übersetzt, sondern ist über die 1934 beachteten Grundsätze hinausgegangen. Klang die Übersetzung von Schmidt etwas archaisch, so hat Jordahn, unter durchgehender Wahrung des Urklangs der lateinischen Diktion, doch einen leichter lesbaren Text erstellt, der